Kulturelle Projektarbeit und partizipative Kunstprojekte im sozialen Kontext

Andreas Mayer-Brennenstuhl

KUNST ALS SOZIALER RAUM

Kulturelle Projektarbeit und partizipative Kunstprojekte

- mit Kindern und Jugendlichen
- im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung
- mit geflüchteten Menschen
- mit Menschen im Strafvollzug
- mit Menschen mit Behinderungen
- mit Menschen in Trauerphasen
- in der Quartiers-Arbeit
- im sinnespädagogischen Kontext

Andreas Mayer-Brennenstuhl

epubli-Verlag 2020

ZUP

KUNST ALS SOZIALER RAUM

Kunst als sozialer Raum? Müsste es nicht heißen: Kunst im sozialen Raum? Der Titel dieser Veröffentlichung ist bewusst so gewählt, um eine programmatische Position damit zu beziehen. Die Formulierung als sozialer Raum signalisiert einen Anspruch, der weit über eine Position hinaus geht, die künstlerische Praktiken in einem gegebenem Raum haben könnten. Kunst als einen Raum zu bezeichnen bedeutet, sie auch ein Stück weit abzuheben von Bestimmungen, die sie bislang kennzeichneten, beispielsweise als eine spezifische Produktionsweise von spezifischen Personen in spezifischen Reflektions- und Distributions-Zusammenhängen wie Museen, Galerien, Kunstmessen etc. Der Raum, bzw, der Kontext in dem die tradierten Praktiken der Kunst bisher verortet wurden, ist damit ein vorgegebener, er determiniert damit auch zumindest partiell die Produktionsweisen, Reflexions-Ebenen und die Diskurse der AkteurInnen.

Wenn wir Kunst jedoch als einen Raum bezeichnen, so deutet das darauf hin, dass die Praktiken, die hier verortet werden, von keinen fertigen Definitionen ausgehen können, vielmehr dass sie erst den Raum selbst konstituieren, der ihnen den passenden Rahmen gibt. Wir haben es hier gewissermaßen mit einem autopoietischen Prozess der Selbst-Generierung zu tun: indem wir einen zunächst undefinerten Raum eröffnen, der dann mit ebenfalls undefinierten Praktiken gefüllt wird, entwickeln sich diese Praxen zeitgleich und in permanenter Rückkoppelung mit ihren eigenen Rand-Bedingungen.

Und weiter: KUNST ALS SOZIALEN RAUM zu definieren, signalisiert darüber hinaus auch den Anspruch, das SOZIALE selbst als eine künstlerische Praxis zu begreifen. Nicht nur die Handlungen, die zu WERKEN führen, sondern auch die Praktiken, die als soziale Interaktion zwischen den Beteiligten dabei stattfinden rücken damit in unser Blickfeld. Nicht mehr solitäre „Künstler-Genies“ und deren Werke sind dann von Interesse, sondern die sozialen Interaktionen von Menschen, die kollektiv an einem Kunst-Prozess beteiligt sind und das, was sich in diesem Prozess entwickelt, sowohl auf der Seite der „Werke“ als auch auf Seiten der ProduzentInnen. Das „Prozessuale“ der Kunst-Produktion , das schon im 20ten Jahrhundert zunehmend in den Focus der künstlerischen Produktion und Reflexion geriet erweitert sich damit in eine neue Dimension, die Dimension des sozialen Raumes. damit wird dieser jedoch zu einem Raum der Kunst, Kunst wird zum sozialen Raum.

Die Entgrenzungen der Kunst, die in der Moderne zum Programm wurden setzen sich im 21 Jahrhundert fort, indem sich Kunst immer mehr in konkrete Lebenszusammenhänge einmischt, nicht nur das Verschwinden der Grenzen zwischen Kunst und Leben ist umfassend geworden - Kunstpraktiken und Alltags-Praktiken verschwimmen immer mehr miteinander - vor allem die AkteurInnen werden immer weniger unterscheidbar. Wer ist Publikum, wer Produzent? Partizipative und kollektive Praktiken werden seit einigen Jahrzehnten in unterschiedlichsten Formaten von immer mehr KünstlerInnen erprobt, die Frage nach der Authentizität, individueller Originalität und Autorenschaft wird damit zunehmend problematisiert.

Die Kunst der Moderne hat sich erfolgreich an zahlreichen ästhetischen Praktiken verschiedener Kulturen und Epochen bedient, insbesonders „Kulturen des Anders-Seins“ wurden dabei in großem Maßstab assimiliert, heute stehen wir vor der Herausforderung, angesichts der zunehmenden Diversifizierung des gesellschaftlichen Zusammenhanges künstlerisch-ästhetische Praktiken zu entwickeln, die dieser Vielfalt Ausdruck geben können und ihr zugleich eine kommunikative Funktion zu ermöglichen, die den gesellschaftlichen Konsens weiterhin einigermaßen ermöglicht. Künstlerischer „Selbst-Ausdruck“ hat damit nicht mehr nur die Funktion der Selbst-Vergewisserung „besonderer“ Individuen sondern vor allem auch die Funktion der permanenten Neu-Generierung, bzw. Konstruktion von Identitäten.

Insofern künstlerische Praktiken immer auch die Dimension der PRAXIS haben, bekommt die künstlerische Projektarbeit im Zeitalter der grassierenden „Virtualisierung“ noch eine ganz andere Wichtigkeit. Was vielen Menschen zunehmend verloren geht, ist die Erfahrung der „Selbst-Wirksamkeit“. Etwas mit eigenen Händen zu schaffen und dabei den Prozess der Umsetzung von der Idee zur materiellen Wirklichkeit zu erleben ist heute kaum noch in unserem beruflichen Alltag möglich. Vor allem Kinder und Jugendliche haben kaum noch Zugang zu handwerklichen Produktionsweisen und können wesentliche Erfahrungen, die mit der „Poiesis“- dem Herstellen von Dingen - verbunden sind kaum noch machen. Hier setzt die Sinnhaftigkeit von künstlerisch- handwerklichen Prozessen an. Und wenn diese dann noch verbunden wird mit der Dimension der sozialen Interaktion haben wir schon wesentliches geleistet.

Künstlerisch orientierte Projektarbeit im sozialen Kontext hat daher in den letzten Jahren in der bildungspolitischen und kulturellen Landschaft zusehends Fuß gefasst, ihre Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit findet vermehrt Anerkennung. Zahlreiche Erfahrungen mit den Möglichkeiten und spezifischen Fragestellungen dieser Arbeit liegen mittlerweile in der Praxis vor, implizite pädagogische und entwicklungspsychologische Aspekte werden zunehmend auch theoretisch reflektiert.

Die zunehmende Verbreitung dieses spezifischen künstlerischen Praxisfeldes hat einerseits zu tun mit gesellschaftlichen Entwicklungen, die den Bedarf an derartigen Projekten immer deutlicher werden lässt, andererseits ist diese Entwicklung aber auch der „Eigendynamik“ der Domäne „Kunst“ geschuldet, die sich zunehmend von Positionen der restriktiv interpretierten „Autonomie der Kunst“ emanzipiert und ein neues KünstlerInnen-Selbstverständnis ermöglicht, das künstlerische Praxis zunehmend auch als „kollektive Praxis“ versteht. Die Idee des privilegierten Genies verschwindet zusehends, stattdessen ist soziale Kompetenz und Kooperations-Fähigkeit auch in KünstlerInnen-Kreisen angesagt. Die Bandbreite der möglichen Formate, die sich bei Kunst-Projekten damit eröffnet, reicht von einer nur peripheren Involvierung von BetrachterInnen bei Kunst-Prozessen über partizipatorisch angelegte Aktionen bis hin zu komplett kollektiv konzipierten und realisierten Projekten. Die Differenz zwischen Akteur und Publikum, die sich schon im Laufe der Moderne zusehends aufgelöst hat verschwindet dabei vollends und das „Werk“ wird dadurch zu einem Artefakt der „multiplen Autorenschaft“.

Diese neuen Dimensionen künstlerischer Arbeit brauchen jedoch spezifische Kompetenzen, Erfahrungen und Reflexionen, die jedoch erst erarbeitet, bzw. vermittelt werden müssen. Die Auflösung „fachspezifischer“Grenzen in diesem Prozess bedeutet auch, dass künstlerische Projektarbeit nicht nur von spezisch ausgebildeten professionellen KünstlerInnen angeboten wird, sondern auch von Personen, deren Ausbildungs-Schwerpunkt vielleicht im pädagogischen oder sozialen Feld lag. Gelegentlich ergeben sich auch Kooperationen zwischen Personen mit unterschiedlicher Praxis-Erfahrung, im Idealfall entwickelt sich daraus ein fruchtbares „cross over“ spezifischer Kompetenzen.

Im Sinne einer interdisziplinären Kooperation werden damit in der Praxis ästhetische und soziale Kompetenzen zusammengeführt zum Nutzen aller Projekt-Beteiligten, insbesondere der „Zielgruppe“, bei der es sich oftmals um gesellschaftlich benachteiligte Menschen handelt.

Eine relativ neue Entwicklung in diesem Arbeitsfeld ist im verstärkten Engagement von KünstlerInnen zu sehen. Damit ergeben sich einerseits neue Potentiale und Perspektiven, da dieser Personenkreis von seiner Ausbildung her, als auch vom Persönlichkeits-Profil seiner VertreterInnen, eine sehr spezifische Kompetenz mit einbringen kann. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß andererseits das „interdisziplinäre Gespräch“ zwischen KünstlerInnen und z.B. Sozialpä-

dagogInnen nicht immer einfach und frei von Mißverständnissen ist. Unterschiedliche Mentalität und Berufs-Erfahrungen sind nicht ohne weiteres jederzeit kompatibel, unter einer gestörten Kommunikation der Projektpartner leiden jedoch nicht nur diese, sondern vor allem die Projekt-Zielgruppe und letztlich das Projekt selbst. Daher ist die Verständigungsbereitschaft und -Fähigkeit aller beteiligten das A und O der Projektarbeit.

Nun gibt es selbstverständlich auch unter KünstlerInnen zahlreiche Menschen mit hoher sozialer Kompetenz und Kooperationsfähigkeit, kritisch anzumerken ist jedoch die Beobachtung, dass ein hoher Prozentsatz von KünstlerInnen, denen der berufliche und kommerzielle Erfolg nicht beschieden ist, vermehrt im pädagogischen und sozialen Bereich ihr persönliches Auskommen sucht. Hier ist nichts einzuwenden, solange die Grenzen und Beschränkungen der eigenen Kompetenz bekannt sind und ein Umgang damit gefunden wird, ärgerlich wird es jedoch, wenn offensichtlich narzistisch geprägte Persönlichkeiten im sozialen Bereich ihre Problematik durch inkompetentes Engagement zu kompensieren suchen. Sich als KünstlerIn in sozialen Arbeitsfeldern zu betätigen sollte eine freie und bewußte Entscheidung sein und keine Notlösung. Da ein künstlerisches Akademie-Studium im Regelfall auf diese Arbeitsfelder nicht vorbereitet, ist es durchaus korrekt, wenn die Projektpartner aus dem sozialen Bereich auf eine entsprechende Qualifikation ihrer künstlerischen Partner achten. Einige Hochschulen bieten Zusatzqualifikationen in dieser Richtung für ihre AbsolventInnen an, auch im Weiterbildungsbereich gibt es mittlerweile gute Angebote für eine Ergänzung der eigenen Kompetenz.

Einige Anmerkungen zur sozialen und psychischen Situation von Kindern und Jugendlichen in der Gegenwartskultur

Die beschleunigten gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen der Gegenwart beeinflussen die Lebensbedingungen, Sozialisationsformen und Leitbilder von Kindern und Jugendlichen nachhaltig, Entwicklungs-psychologische Phänomene müssen heute unter anderen Vorzeichen reflektiert werden als noch vor einer Generation. Sozialisation heute bedeutet kaum mehr Aneignung tradierter Wertvorstellungen, vielmehr kann sie als Orientierungssuche in einem von Desorientierung gekennzeichneten Umfeld beschrieben werden. Einzig verläßliche Konstante in der kindlichen und jugendlichen Erfahrungswelt scheint der Wandel geworden zu sein:

- Wandel der räumlichen Umwelt vom natürlichen Erfahrungsraum hin zum künstlich geschaffenen, oft Kinder-und Menschenfeindlichen Stadtraum;
- Wandel der Familienstruktur von der komplexen Großfamilie mit definiertem Beziehungs-gefüge hin zur Klein-und Restfamilie mit hoher Scheidungs- und Wiederverheiratungsrate,
- Wandel der Erfahrung der Arbeitswelt der Eltern von einer sinnlichen und vorstellbaren Präsenz hin zu einer undurchschaubaren Abstraktheit,
- Wandel der Spielerfahrungen und Möglichkeiten von Sozial- / Körper- / Material- / Funktionserfahrungen hin zu medialen und virtuellen Substituten

Dies sind nur einige wenige Stichworte zu den Rahmenbedingungen jugendlicher Sozialisation heute, die zum Thema ästhetische Projektarbeit von Bedeutung sind.

Der wesentlichste Faktor aktueller Sozialisation psychischer Entwicklung in der Adoleszenzphase ist jedoch in dem Phänomen einer allgemeinen kulturell bedingten, jedoch oft subjektiv erlebten Desorientierung zu sehen, deren Ursache in einer früh einsetzenden multiperspektivischen Weltsicht gründet. Sie trägt einen wesentlichen Teil bei zu einer zunehmenden Überforderung hinsichtlich der individuellen Orientierung und den damit verbundenen Defiziten der Persönlichkeitsentwicklung und mangelnder psychischer Stabilität. Ursache hierfür ist einerseits die globalisierte Medien-Kultur,

die die räumlich und zeitlich entferntesten kulturellen Phänomene in der Raum- und Zeitlosigkeit der TV- und Internet-Bildschirmrealität zu einem undurchschaubaren Konglomerat verschmelzen läßt, andererseits wird dieser Effekt verstärkt von einer multi- und subkulturell aufgesplitterten Alltags-Realität. An Stelle vorgezeichneter Wege oder zumindest traditionsorientierter Entscheidungshilfen setzt sich bei Kindern und Jugendlichen damit ein grundsätzliches Lebensgefühl durch, das Lebens- und Zukunftsperspektiven als „Aushandlungssache“ begreift: Entscheidungsoffen sind Schul- und Partnerwahl, Berufsplanung, Konsum- und Lebensstil, Identität und Weltanschauung.

Jugendliche Identitätsbildung in einer mediendominierten Informations-gesellschaft bekommt damit zunehmend einen freiheitlichen „Selbst-Gestaltungs-Aspekt“, der jedoch ambivalent zugleich als Chance und Überforderung erlebt wird. Soziologische Beobachtung beschreibt diesen Sachverhalt mit der Formulierung: „Die soziale Existenz wird selbst experimentell“ (1)
Die psychische Befindlichkeit zahlreicher Jugendlicher ist angesichts dieser Überforderung weitgehend geprägt von einer existentiellen Unsicherheit hinsichtlich der persönlichen Zukunft.

Die Anforderungen an die soziale und emotionale Kompetenz von Kindern und Jugendlichen sind damit wesentlich verschärft, zugleich ist der Einfluß und die Handlungsmöglichkeiten der traditionellen Sozialisations-Instanzen und Werte- vermittelnden Institutionen, - Elternhaus, Kindergarten, Schule, Kirchen, Vereine etc-, stark zurückgedrängt. „Heimliche Erzieher“ in Medien- und Konsumwelt konkurrieren oder haben deren Rolle teilweise übernommen.

In den schulischen Rahmen eingebundene Pädagogik sieht sich in weiten Teilen mit dieser Situation überfordert, der doppelte und oft widersprüchliche Anspruch der kognitiven Wissensvermittlung und die gleichzeitige Entwicklung einer sozial und emotional kompetenten Persönlichkeit ist oft nicht mehr zu leisten.Tangierende therapeutische Maßnahmen bei offensichtlich problematischen Persönlichkeitsentwicklungen werden selten und oft zu spät in Anspruch genommen. Auch stellt sich zunehmend die Frage, in welchem Umfang schulische Pädagogik von der Sache her und von der instutionalisierten (im 18/19ten Jahrhundert historisch entwickelten) Form her, prinzipiell in der Lage ist, angesichts der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Ansprüche zu erfüllen, die ihr zugeschoben werden. Eine Entzerrung der Situation in Form von vernetzten Angeboten, die Wissensvermittlung, Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz befördern und zugleich differenzieren, könnte hier eine sinnvolle Perspektive eröffnen.
Erste Ansätze zu einer „ästhetisch experimentierenden Kulturarbeit“ und die Intentionen der hier vertretenen Künstlerisch orientierten Prpojektarbeit können den Blickwinkel für neue Perspektiven öffnen.

Was sich in dieser Situation zunehmend als tragfähig und zukunftsträchtig erweist, sind Handlungsstrategien und Persönlichkeitsstrukturen, die bisher im Sektor der kreativen Berufe und der Kunst beheimatet waren. Kulturelles und pädagogisches Handeln wird in Zukunft verstärkt mit Strategien arbeiten müssen, die ihrem „Gegenstand“, - dem Menschen und seiner Kultur- entsprechen. Gefragt ist „ästhetisches Denken und Handeln“. Dies bedeutet auch den Mut aufzubringen, paradox anmutende Differenzen auszuhalten, die für künstlerische Strategien kennzeichnend sind, wie z.B.: Vorausschau bei gleichzeitiger Zieloffenheit, absichtsvolle Planlosigkeit, unsystematische Strukturiertheit, spielerischer Ernst, um nur einige anzudeuten. Kulturelle Arbeit im sozialen Kontext, wie sie als Perspektive in ästhetischer Projektarbeit angelegt ist, kann immer nur soweit gelingen, wie sie von Mitwirkenden getragen wird, die den Mut und die Fähigkeit zu dieser „ästhetischen Handlungsdimension“ aufbringen.

Handlungsorientierung / Sinnesorientierung / Kreativitätsorientierung /Sozialorientierung: Überlegungen zu den Möglichkeiten „ästhetischer Erfahrung“ als Erweiterung traditioneller pädagogischer Intentionen im schulischen und außerschulischen Kontext

Das Potential, das künstlerische Arbeit und ästhetisch orientierte Kulturarbeit an anthropologischen und sozialen Kräften in sich trägt, wird gegenwärtig sowohl von der Kunstpädagogik als auch von der außerschulischen Kulturarbeit neu entdeckt. Paradoxerweise geht dabei die Initiative nicht von fortschrittlichen Kunsterziehern aus, die dieses Anliegen seit der Jahrhundertwende (Stichworte: „Kunsterzieher-Bewegung“, „Reformpädagogik“, „Musische Erziehung“) vorangetrieben haben. Hintergrund der aktuellen Entwicklung ist vielmehr die forcierte Rolle ästhetischer Erlebensweisen, die in der postindustriellen Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft zum Tragen kommen. Ästhetische Verfahren und Kompetenz erfahren in der Informationsgesellschaft gegenüber kognitiven Verfahren, die auf Wissensansammlung basieren, einen neuen Stellenwert. Zu einem didaktischen Schlüsselbegriff wird das komplexe, sowohl sinnlich als auch kognitiv, codierte „Erlebnis“.

Folgt man relevanten theoretischen Analysen zur Ursache der aktuellen „Konjunktur des Ästhetischen“ (5) so dürfte ein wesentlicher Punkt dabei sein, dass in einem hochkomplexen System von vernetzten Informationen serielle kognitive Verarbeitungsweisen, die in unserer abendländischen Vernunft-Tradition bisher funktionierten und dominierten, zu kurz greifen und statt dessen eine bisher eher als marginal bewertete, bildhaft orientierte Informationsverarbeitung angemessener funktioniert. Damit geht aber ein tiefgreifender Paradigmenwechsel einher, der nachhaltig unser Denken über das „Lernen“ betrifft und damit wesentliche Konsequenzen für pädagogische Theorie und Praxis hat.

Unmittelbare Erlebbarkeit und sinnliche Welterfahrung sind eine Form „primärer Welterfahrung“ die gegenüber einer „sekundären Weltauffassung“, die an Begriffen, Zeichen, Systematiken, Abstraktionen orientiert ist, in der bisherigen Pädagogik / Didaktik eine untergeordnete Rolle spielte. Kritisch reflektierende Pädagogik erkennt demgegenüber heute: „Dies ergibt das zivilisatorisch-moderne Zentralmotiv, an dem auch Pädagogik heftig mitgewirkt hat, und das eben jetzt zum kritischen und systematischen Problem wird: Die Sinnendinge haben kein qualitatives Eigengewicht - Folge der Theorie des strikten Nebeneinander bzw. Nacheinander verschiedener Weltverarbeitungs-formen. (...) Die Abtrennung droht zur Unterdrückung der in sinnlich-symbolischen Handlungsentwürfen wurzelnden Subjektivität zu führen, sie droht, die Möglichkeit wirklichen Verstehens von Naturphänomenen (...) abzuschneiden. Es gilt also, unmittelbare Erlebbarkeit, sinnliche Welterfahrung, in Handlung eingebettet und auch als Faszination, nicht nur als „Vorstufe“ und nicht als einen gegen technische Zivilisation abgeschotteten Partialbereich zu werten, sondern als dauerhaften und integralen Bestandteil von subjektiver Befindlichkeit in dieser Welt.“ (6)

Ergänzend anzufügen wäre hier, daß nicht nur ein wirkliches Verständnis von Naturphänomenen mit dieser Verengung abgeschnitten wird, vielmehr betrifft diese Entwicklung auch den Bereich menschlicher Subjektivität, dem ethisches und moralisches Handeln entspringt: Insofern dieses eben auch im primären Empfindungsleben (Empathiefähigkeit, Mitleid, Gerechtigkeitsempfindung etc.) verwurzelt ist. Soziale und moralische „Verrohung“ - mit ihren sichtbaren Folgeerscheinungen Gewaltbereitschaft, Vandalismus und Jugendkriminalität, - ist also unter dieser Perspektive weniger ein Problem nicht gelungener (kognitiver) Vermittlung ethischer Werte, vielmehr greift der Ansatz auf der „Ebene der sekundären Welterfahrung“ (im Sinne moralische Appelle an die „Vernunft“) von vornherein zu kurz. Sinnlichkeit,- der eigene Leib -, als „Informationsspeicher moralisch-ethischer Urteilskraft“, dieser Zusammenhang erscheint unserem noch weitgehend kantianisch geprägten Verständnis von Vernunft gewöhnungsbedürftig und wird im allge-

meinen Verständnis von Erziehung bisher selten berücksichtigt. (7)

Die Vermittlung ästhetischer Kompetenz im pädagogischen Kontext ist also keineswegs als Selbstzweck zu begreifen, vielmehr ist sie untrennbar mit der Entfaltung sozialer Kompetenz verbunden, sie kann aus dieser Sicht geradezu als deren Grundlage reklamiert werden.

Sinnlichkeit und Rationalität als kaum vereinbare Kategorien zu denken, hat eine spezifische philosophische Tradition, die zunehmend hinterfragt wird. In diesem Zusammenhang findet gegenwärtig eine Neubestimmung im Verhältnis dieser Kategorien im aktuellen ästhetischen Diskurs statt in Richtung einer neuen Wertigkeit „ästhetischer Rationalität“. Sie versucht, diese zunächst widersprüchlichen Kategorien nicht mehr gegeneinander auszuspielen, sondern ihr Verhältnis neu auszubalancieren. Dabei kann es nicht um Unterschreitung bisheriger kultureller Standards gehen, es geht nicht um „Vor-Rationalität“ , vielmehr geht es um einen Rationalitätstypus, der auch die Erfahrung des Vieldeutigen, des Interpretierbaren und der subjektiven Konkretion umfasst, also eine Anreicherung und Verbreiterung der individuellen Wahrnehmung. Ästhetische Rationalität legitimiert sich als „Klarheit einer Erkenntnis, ohne sie in die Eindeutigkeit des Begriffes zu transformieren“ (8)) Orientierungsbegriffe eines pädagogischen Impetus, der sich auch um „ästhetische Rationalität“ bemüht, sind damit nicht mehr das „Nahebringen von...“ oder das „Vertrautmachen mit..“ vielmehr geht es darin um „das Unvertraute, „das Andere“ das Fremde“ das „nicht Bestimmbare“. Kognitives Lernen und begrifflich exakte Differenzierungsfähigkeit werden dadurch nicht außer Acht gelassen, sondern finden eine adäquate Ergänzung in der „ästhetischen Rationalität“. Entwicklungstendenzen aktueller Pädagogik verweisen auf das Entstehen einer „antinomischen Pädagogik“, deren Gehalt darin liegt, Situations- und adressatenbezogen entscheiden zu können, welcher Pol pädagogischen Handelns aktuell entwicklungsförderlich ist: kognitive Lernprozesse oder ästhetische Rationalität.
Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass diese Entwicklung sich innerhalb des schulischen Kontextes wahrscheinlich in sehr großen Zeiträumen durchsetzen wird, darüber hinaus ist es - wie schon oben angemerkt - nicht unbedingt und ausschließlich Sache der Schulen auf diese Veränderungen zu reagieren. Gerade in diesem Zusammenhang geht es auch um die Besetzung neuer Felder.
Hier könnte eine ÄSTHETISCHE PROJEKTARBEIT mit pädagogischen Prämissen ansetzen, die sich weitgehend von der schulischen Pädagogik unterscheiden, indem sie die Erlebnis- und Handlungsformen der Kinder und Jugendlichen selbst, ihre eigenen Aktions - und Handlungsformen ,d.h. das SPIEL, als Form ästhetischer Rationalität begreift, sie unterstützt, aufgreift und verstärkt.

Einige Beobachtungen aus pädagogisch-ästhetischer Sicht über das Wesen des kindlichen Spiels seien hier angeführt, um dies zu verdeutlichen.
Ein wesentliches Charakteristikum des Spiels ist sein „Übungs-Charakter“. Üben meint hier jedoch nicht die formale Disziplinierung und Standardisierung, wie sie heute oft missverstanden praktiziert wird, sondern „Einüben“ im Sinne einer tätigen Selbsterprobung im leiblich, oft rhythmisch wiederholten Bewegungsablauf. Diese Leiblichkeit lebt immer von und mit dem Risiko, Sicherheit entsteht im Wagnis der „Entsicherung“. Kinder finden ihre Grenzen, indem sie diese aufsuchen. Nicht nur die pädagogische Begleitung des kindlichen Spiels braucht Mut, diese „Grenzgänge“ mit zu begleiten, auch die gebaute Umwelt (Architektur) und der Charakter der Spiel-Geräte und Materialien muss diesen Herausforderungscharakter tragen. Das Unfertige, Provisorische - bis hin zum Provokativen, verstanden im wörtlichen Sinne des Hervorrufenden - ist damit das dem Wesen des Spiels angemessene Umfeld.

Spiel lebt immer auch aus der Fähigkeit zu Imagination und Phantasie. Diese sind heute jedoch oft früh verkümmert oder schlecht entwickelt. Imaginationsfähigkeit und Phantasie als Voraussetzungen menschlicher Kreativität sind nicht angeboren, sondern erworben und prinzipiell entwicklungsfähig. Dazu gilt es jedoch, die Voraussetzungen in frühester Kindheit zu schaffen. Wahrnehmungstheorien, die überwiegend den passiv - aufnehmenden „Eindruckscharakter“ der Wahrnehmung betont haben, sind ursächlich für die gegenwärtige Kultur der fortschreitenden „Anästhesierung“, bei der eine zunehmende Reizflut und eine fortschreitende Abstumpfung der Sinne sich gegenseitig bedingen. Demgegenüber betonen aktuelle Wahrnehmungstheorien sowohl den aktiven Konstruktions-Charakter im kognitiven Verarbeiten, als auch den aktiven Charakter des sinnenhaften Anteils der Wahrnehmung. Sensitivität und Sensibilität bilden sich an wohldosierten Umweltreizen, wesentlich für eine positive Sinnes-Entwicklung und eine gute Grundlage für die kognitive Entwicklung ist nicht die Reizstärke sondern die Differenziertheit der angebotenen Sinnes-Daten.

So verstandene Wahrnehmung ist mehr als „Reaktion auf Sinnesdaten“, sie ist ein aktiver Vorgang, in dem sich das Kind mit allen Sinnen seine Umwelt aneignet und die Welt für sich persönlich neu konstruiert. Dieser Prozess entwickelt zugleich die Grundlagen der Kognition. Die Vielfältigkeit des Wahrgenommenen verwandelt sich in Reichtum des Bewusstseins, des begrifflichen Vorstellungsvermögens, des ästhetischen Empfindungsvermögens, der Phantasie und der sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Die sinnlich-ästhetische Qualität der gebauten Umwelt, das Angebot an Spiel-Material, das soziale Umfeld sind entscheidende Voraussetzungen für diesen Prozess.

Ein wesentlicher Aspekt in der pädagogischen Begleitung dieses Prozesses besteht darin, eine produktive und motivierende Atmosphäre zu schaffen, in der Kreativität sich als „autotelische“ Tätigkeit- d.h. als ein nicht belohnungs- oder zielabhängiges Handeln, sondern als ein von innen her motiviertes, lustvolles Handeln erleben kann, das „in der Sache selbst“ seine Erfüllung findet. Dies ist eine Grunderfahrung kreativ-ästhetischen Handelns, deren „Klippen“ nur mit entsprechender ästhetischer und pädagogischer Kompetenz „umschifft“ werden können. Ein Sich-Einlassen-Können auf diese Bedingungen des kreativen Prozesses von Seiten der Begleiter ist hier gefragt, insbesondere gilt es, eine geschützte Atmosphäre für diesen Prozess zu schaffen, um ihn freizuhalten von schulisch-präformiertem Leistungsdenken einerseits und gut gemeiner, aber missverständlicher Begeisterung andererseits über die oftmals beeindruckenden ästhetischen Qualitäten der Produkte kindlicher Kreativität.

Anhand der Darstellung einiger exemplarischen Projekte, die teilweise mit Studierenden des Studienganges KULTURGESTALTUNG der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Hall konzipiert und realisiert wurden, wollen wir mit dieser Veröffentlichung für diese Reflexion Anschauungs-Material zur Verfügung stellen, darüber hinaus sollen die vorgestellten Projekte jedoch vor allem Anregungen für eigene Aktivitäten in dieser Richtung geben.

Anmerkungen und Quellenangabe:

1) Th. Meyer: „Fundamentalismus. Aufstand gegen die Moderne“, Reinbeck , 1989 , S. 33

3) W. Ferchhoff: „Das pädagogische Proprium in Schule und Jugendarbeit in einer individualisierten Gesellschaft“
in:M . Fuchs (Hrsg) „Schulische und außerschulische Pädagogik“ Remscheid, 1994

4) ebenda

5) W. Welsch: „Ästhetisches Denken“ Stuttgart 1989

6) W. Zacharias: „Kinder und Jugendkulturarbeit im sozialkulturellen Netz der Lebenswelten“
in M. Fuchs, Remscheid 1994 , S. 139

7)Eine Ausnahme bildet hier der originelle Denker Hugo Kükelhaus, der die Vernunft nicht in der Dimension kognitiver Repräsentanz verortete, sondern sie als einen „organlogischen Prozess“ zu bestimmen suchte: „All diese Anstrengungen appellieren an die Vernunft, also an etwas, das es eigentlich gar nicht gibt. Vernunft als etwas Vorhanden-Gegebenes, etwas Aktual-Konstantes und Stabiles gibt es nicht. Vernunft ist kein Objekt sondern ein Prozeß. Sie ist etwas Werdendes, im Werden begriffenes, überall dort und nur dort anzutreffendes, wo Werdendes geschieht“ Dieses Werdende ist im Sinne Kükelhaus dem Subjekt erfahrbar als sein eigener Leib, die Vernunft ist ihm - ähnliches finden wir bei Nitzsche- ein sinnliches, nicht ein abstraktes Phänomen

8) H. Paetzold in: „Ästhetik des deutschen Idealismus, zitiert nach G.Otto „Ästhetische Rationalität“ in W. Zacharias (Hrsg)“Schöne Ausssichten? Ästhetische Bildung in einer technisch medialen Welt“ Essen, 1991

Künstlerische Projektarbeit an Schulen und in der Kinder-Tages-Betreuung

Plastikabfall wird Kunst: Phantastische Verwandlung eines Bauzaunes bei einem Kinder-Tages-Betreuungsort

Aus Sperrholz wurden von den Kindern Blumenformen ausgesägt und bemalt, Plastikmüll und Schaumstoffreste wurden zu phantastischen Pflanzen arrangiert und mit Neonfarben bespüht ‚Blumenfahnen wurden gemeinsam gemalt und anschließend alles zusammen am Bauzaun befestigt, der jetzt ein viel fröhlicheses Bild gibt

„ZAUBERWELT“

„MEIN EMOJI“

Projekt mit GrundschülerInnen in Ammerbuch

Bildwort-Zeichen sind heute schon allen Kindern bekannt, sie werden zur Vermittlung komplexer, zumeist emotionaler Botschaften mit einem einzigen Zeichen verwendet. Das Verstehen von „EMOJIS“ funktioniert über eine Verbindung von Bild-Lese-Kompetenz und Sprachkompetenz.

In diesem Kreativ-Angebot wurden diese Kompetenzen gefördert, indem die Kinder eigene Emojis entwerfen konnten um diese dann in einem künstlerisch-handwerklichen Prozess zu Masken zu gestalten.
Dazu wurde zunächst das eigene Emoji in Ton modelliert und anschließend mit Pappmache abgenommen. Die so entstandene Maske konnten die Kinder dann bunt bemalen.

„UNSER EINHORN“

aus Dachlatten, Maschendraht und Pappmachée wurde von Kindern der Jena-plan-Schule Mösssingen ein Einhorn gebastelt, das am Ende noch vergoldet wurde. Das Horn war auswechselbar, jedes Kind durfte sein eigenes Horn anfertigen und dem fertigen Einhorn aufsetzen

JENAPLANSCHULE

„WORT-SPIEL-GERÄT“

Projekt mit GrunschülerInnen in Dettenhausen

mit Wörten spielen und dabei spielerisch lesen, schreiben und Sprachkompetenz erlernen, das war der Inhalt des Projektes mit Kindern zwischen 6 und 10 Jahren an der Grundschule in Dettenhausen.

In der Wort-Findungs-Phase wurden gemeinsam Begriffe gesucht, die aus 3 eigenständigen Wörtern bestehen wie z.B. HOLZ-OFEN-BROT. Die einzelnen Wörter wurden mit Pinsel auf farbig bemalte Brettchen geschrieben, die anschließend auf Kabeltrommeln geschraubt wurden. Nebeneinander angeordnet waren nun die korrekten 3-Wort-Begriff zu lesen, wenn man die Trommeln dreht ergeben sich zahlreiche Kombinationen mit Phantasie-Wörtern. Die Kinder haben diese Phantasie-Wörter anschließend mit großer Begeisterung malerisch umgesetzt und immer wieder neue Phatasie-Begriffe gesucht.

PFAND
TOR
RAUM
AFFEN
BROT
ZEIT

SPIEL
PLATZ
SCHAUKEL
WORT
SPIEL
GERAT
KUGEL
BLITZ
STAB

JHJS

HAUS
SCHNEE
SPIEL
HAUS
SPIEL
TIER
ZEIT
SPIEL
SCHIFF
BALL
ZELT
BROT
AUTOMAT
BAUM
BESEN
SCHLACHT

„SATZ-SPIEL“

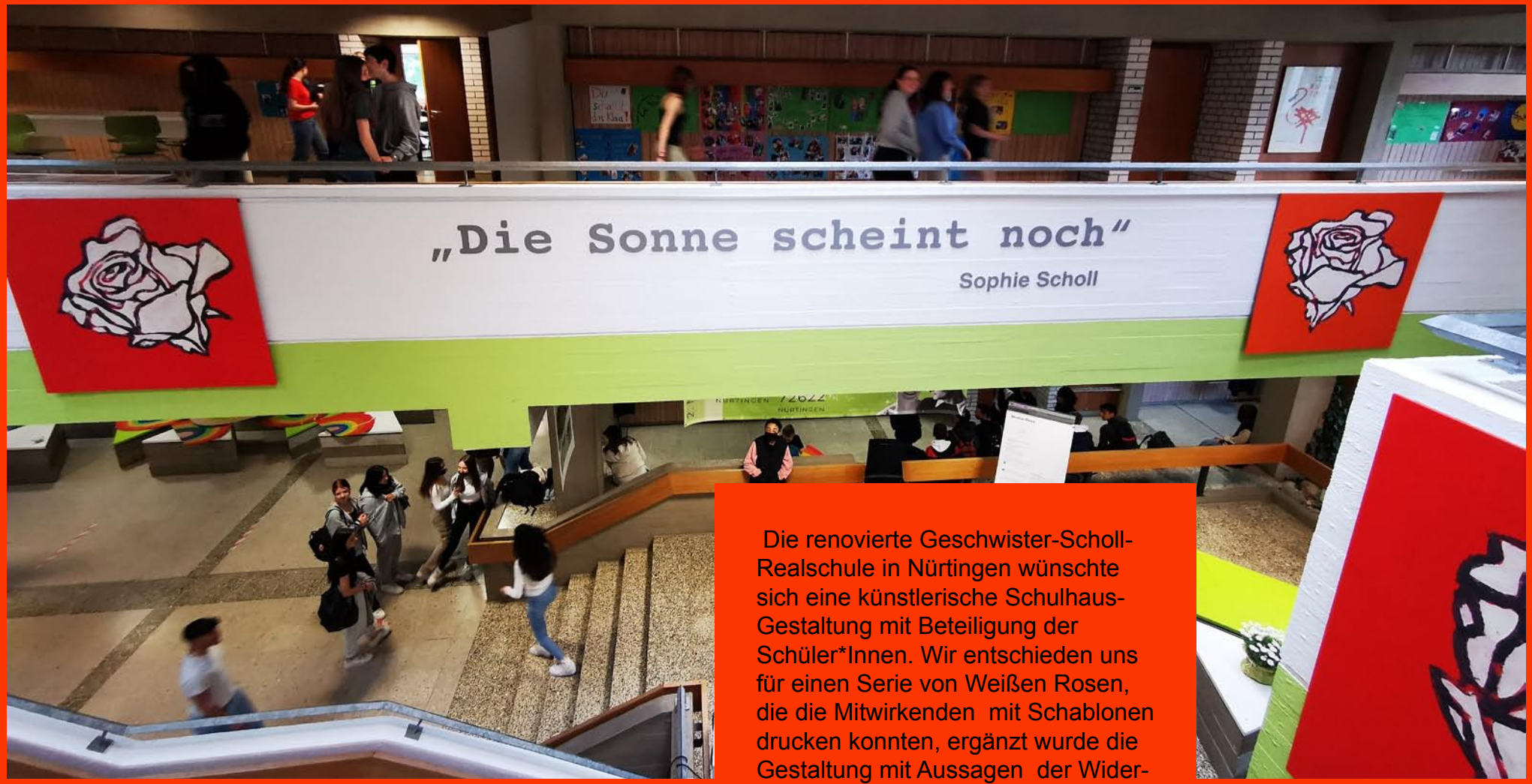
Projekt mit GrundschülerInnen In Poltringen

Bei dem m Projekt „SATZ-SPIEL“ ging es ebenfalls um spielerische Entwicklung von Sprach-, Lese- und Schreib-Kompetenz. Zunächst fertigte jedes Kind einen Bilder- Würfel an (50 x50 x50 cm) der mit Wörtern bestückt wurde, die zusammen einen sinnvollen Satz ergaben, der aus 6 Satzteilen bestand. Zu jedem Wort malten die Kinder ein passendes Bild-Motiv.

Mit den fertigen Würfeln können die Kinder nun spielerisch immer neue Sätze bilden, die manchmal lustig oder auch unsinnig sind.

„WEISSE ROSE“

Partizipative Schulhaus-Gestaltung mit Schüler*innen der Geschwister-Scholl-Realschule Nürtingen



Die renovierte Geschwister-Scholl-Realschule in Nürtingen wünschte sich eine künstlerische Schulhaus-Gestaltung mit Beteiligung der Schüler*Innen. Wir entschieden uns für einen Serie von Weißen Rosen, die die Mitwirkenden mit Schablonen drucken konnten, ergänzt wurde die Gestaltung mit Aussagen der Widerstands-Kämpfer*innen

Künstlerische Projektarbeit im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung und Zukunftsfähigkeit

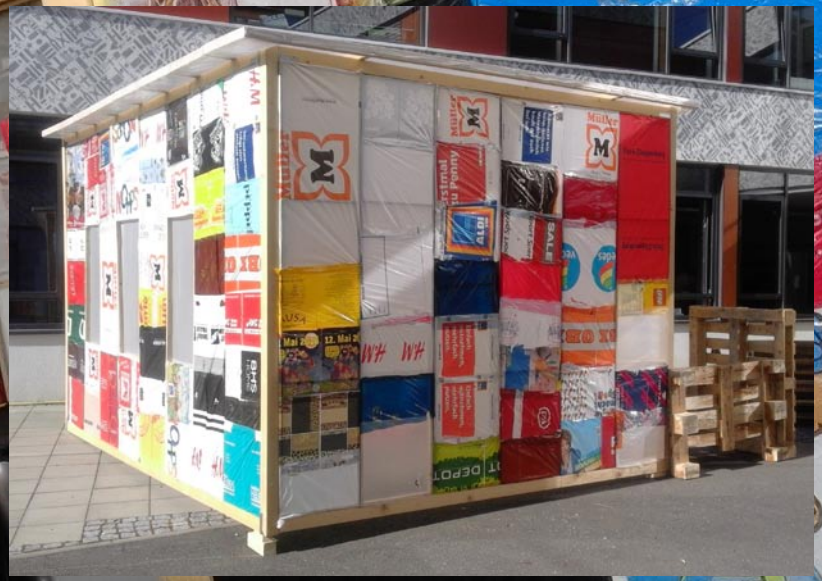
„radikal minimal“

Projektarbeit an der „Franconian international school“ Erlangen

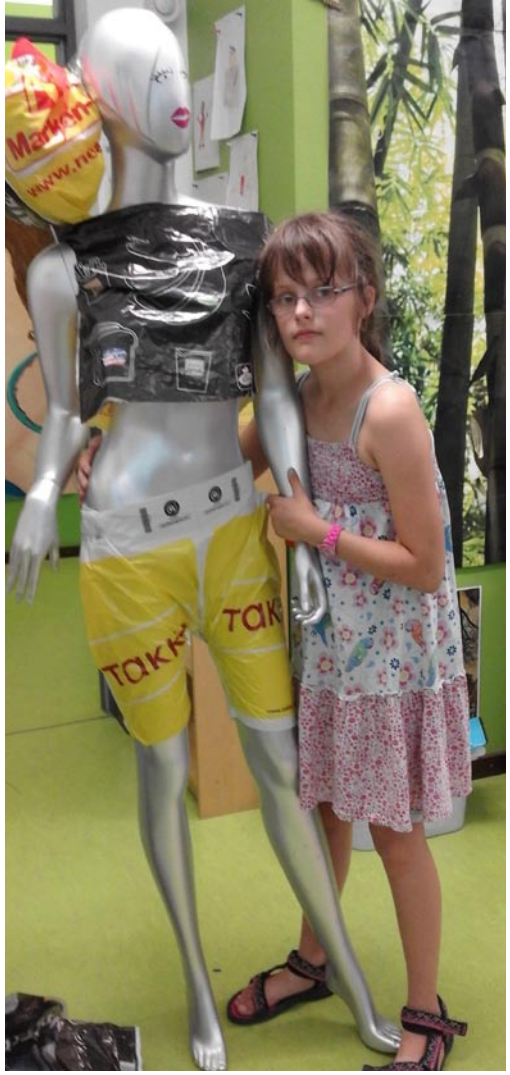
Die Zukunft von jungen Menschen wird vermutlich sehr anders sein, als wir uns das heute vorstellen, es wird wahrscheinlich kein linear weitergeschriebenes Skript der Gegenwart sein.Vorstellungen, was uns jenseits des bekannten Horizontes begegnet sind jedoch immer offene Spekulationen, eine der denkbaren Optionen ist ein Leben in der „Post-Wachstums-Gesellschaft“.
Aber wie können wir uns diese Gesellschaft vorstellen, an welchen Werten werden wir uns orientieren und wie könnte ein Lebensstil aussehen, der global verbindlich, gerecht und für alle auskömmlich ist?

Ein Leben in der Post-Wachstums-Gesellschaft wird wahrscheinlich auf einem andern level stattfinden, als wir es heute in den westlichen Industrienationen gewohnt sind, es wird wahrscheinlich ein reduzierteres Leben im Vergleich zu heute sein. Diese Reduktion kann aber so oder so erlebt werden, als Chance oder als Problem.
In der Auseinandersetzung mit Texten zum Thema „ Postwachstums-Gesellschaft“, „Degrowth“, „Minimalismus“ etc. erarbeiteten wir beim Projekt „radikal minimal“ Hintergründe und Wissen zum Thema, die wir anschließend in künstlerischen Projekten umsetzten. Dabei haben wir im öffentlichen Raum Erkundungen angestellt und künstlerische Interventionen vorgenommen.

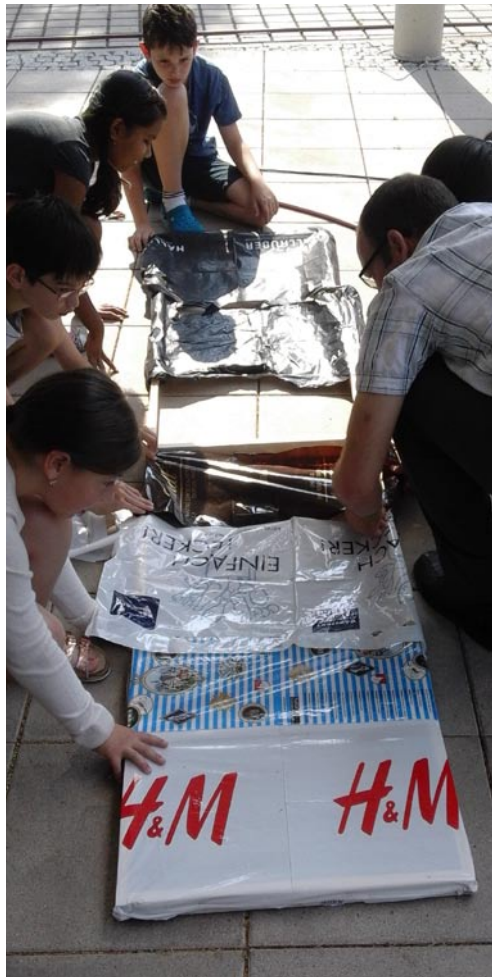
„shabby shop“ - Präsentation beim Schulfest an der FIS mit UPCYCLING-OBJEKTEN, die die SchülerInnen im Laufe des Projektes aus Abfall-Materialien angefertigt haben, auch die Wände ders „shops“ sind aus Plastiktüten gefertigt



Müller
60


Takk

SPORT
HOFFMANN


H&M
H&M

SHABBY

BioBio
ALDI
YEAH!

SLOGAN PROJEKTIONEN

„slogans“ für mehr Umwelt-Bewusst-sein wurden von den SchülerInnen kreiert und bei Nacht im öffentlichen Raum projeziert

Intervention im öffentlichen Raum mit Hilfe von Miniatur-Figuren, die an spezifisch ausgewählten Orten positioniert wurden incl. einem QR-Code, der auf eine website verweist, auf der ein Dialog zum Thema „wie können wir individuell auf die aktuellen Umwelt-Probleme reagieren mit unserem Lebensstil? mit den Rezipienten geführt werden kann

shabby shop

Präsentation im „Museum der Moderne“ Salzburg

„DAS TITANIC-PROJEKT“

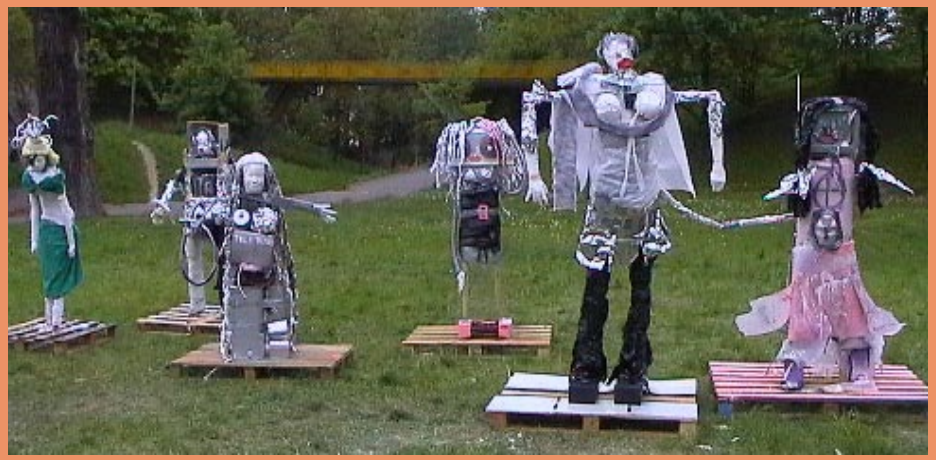
Gemeinsam mit engagierten Jugendlichen der Fridays for Future - Bewegung und geflüchteten Menschen wurde die Installation „TITANIC“ für mobile Einsätze bei Veranstaltungen zum Thema Klimawandel umgebaut. Im aufragenden Heck der TITANIC ist ein Video-Film zu sehen, der untergehende Eisberge und einen schlafenden Menschen zeigt. Wiährend seiinerzeit die TITANIC an einem Eisberg scheiterte, so scheitern heute die Eisberge an unserem falschen Fortschrittsdenken.

THERE
IS NO
PLANET B

Künstlerische Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen im außerschulischen Kontext

„VINCENT´S POCKET“

Beispiele partizipativer Kunstprojekte von Studierenden des Studienganges „Kulturgestaltung“ mit Kindern und Jugendlichen zum jährlich stattfindenen Kunstprojekt „VINCENT´S POCKET“ in POZNAN (POLEN)
(Projektleitung; Prof Andreas Mayer-Brennenstuhl)



oben: Aktion „Androiden“ Materialcollage aus Abgüssen von menschlichen Körperteilen und Technik-Schrott

rechts: Aktion „soft world“: Schaumstoff-umhüllte Objekte und Schaumstoff-gepolsterte Maler-Anzüge als Ausgangspunkt zu Spontan-Theateraktionen

„FAIRY TRASH“

„FAIRY TRASH“: Abgestorbene Bäume wurden von den Kindern und Jugendlichen mit Plastikmüll in einen phantastischen „Zauberwald“ verwandelt

„ONE DAY- ONE COLOUR“

An 3 Tagen wurde jeweils mit einer anderen Farbe und mit verschiedenen techniken ein Farbraum gestaltet

KOLLEKTIVER BILDPROZESS

Zerlegen eines Photos in „abstrakte" Einzelelemente, jeder Teilnehmer kennt nur das eigene Detail und nicht den Gesamtzusammenhang, dadurch ensteht oftmals ein „falscher" abstrakter Eindruck.
Anschließend Zusammensetzen der einzeln bearbeiteten Elemente zum vollständigen Ausgangsbild

„ADVERTISING BATTLE“

Beitrag zu „BIENNALE SZUKI DLA DZIEKA“ Posznan 2009

Wem gehört der öffentliche Raum und wer darf dort ungestraft seine „Duftmarke“ setzen? Bei diesem Graffiti-Workshop wurden Werbetransparenten mit Jugendlichen übermalt, die anschließend zum Bau einer Architektonischen Installation zur weiteren Benutzung für die Jugendlichen verwendet wurden.

Teile der Big-Postern wurden unsichtbar abgeklebt, dann wurde das Bild von einem andern Team übermalt. Beim Abziehen der Überklebung entstanden interessante Mischformen aus Graffiti und Werbebotschaft. Zum Abschluss wurden die Bild-Elemente zu einer temporären Architektur im öffentlichen Raum zusammengefügt

DANCE AS LONG

„LIGHT-PAINTING“

Improvisation und Flexibilität ist bei diesem experimentellen Mal-Event angesagt. Von mehreren Projektoren werden immer wieder neue Motive auf die Leinwand projeziert und die Mal-AkterInnen müssen darauf reagieren. Eben angefangene Motive müssen abgebrochen werden, sie werden von neuen Motiven überlagert und immer neue Schichten legen sich wie bei Graffiti-Wänden übereinander. Irgendwann ist die Leinwand über und über bedeckt mit chaotischen Bildelementen und es ist der Freiheit und dem Einfallsreichtum der AkteurInnen überlassen, daraus ein endgültiges Bild zu malen. Wenn ale der meinung sind werden die Projektoren abgeschaltet und ein Scheinwerfer eingeschaltet- jetzt erst wird das gemeinsam entwickelte Bild sichtbar.

ausgediente Kabeltrommeln eignen sich hervorragend zum Bau spielerischer Objekte, wie Fahrzeuge, Maschinen, dreh-und bewegbares.... eventuell mit Klang, Farbe usw

Im workshop mit Jugendlichen wurden zunächst Ideen gesammelt, auf ihre Realisierbarkeit überprüft, benötigte Bau-Materialien organisiert, Baupläne und Konstruktionszeichnungen angefertigt und schließlich das eine oder andere Objekt gemeinsam gebaut und in der Landschaft plaziert

„Roll on!“

„FLOWER-POWER-MOBIL“
Spielplatz

„THE GREAT BIG BURNING BERLIN RUIN DESASTER“

(Jugend-Werkstatt Nürtingen 2009)

Jugendliche der Jugendwerkstatt Nürtingen beim Aufbau der Film-Kulissen aus Teilen eines zerschnitten 1:1 Photos des Brandenburger Tores.

Nach 3 Tagen intensiver Arbeit steht die Kulisse, Feuerfässer werden in der Dämmerung angezündet, die Pyrotechnik und der martialische „Kampfwagen" sind vorbereitet und die Performance „THE GEAT BIG BURNING RUIN DESASTER" kann beginnen. Nur die atmosphärische Zielrichtung der Aktion ist vorgegeben, die Handlung wird spontan entwickelt. Schauspielerische Improvisation wird erprobt, bis spät in die Nacht gehen die Dreharbeiten und niemand merkt, wie die Zeit verstreicht. Am Ende entsteht ein Video-Film der alle Akteure begeistert

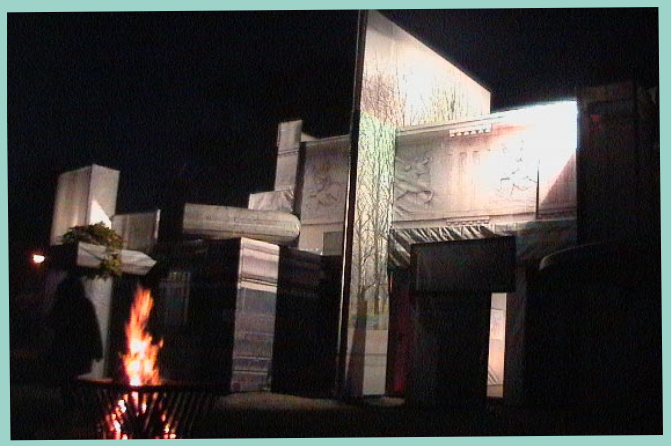
„RUIN“

(Öhringen 2007)

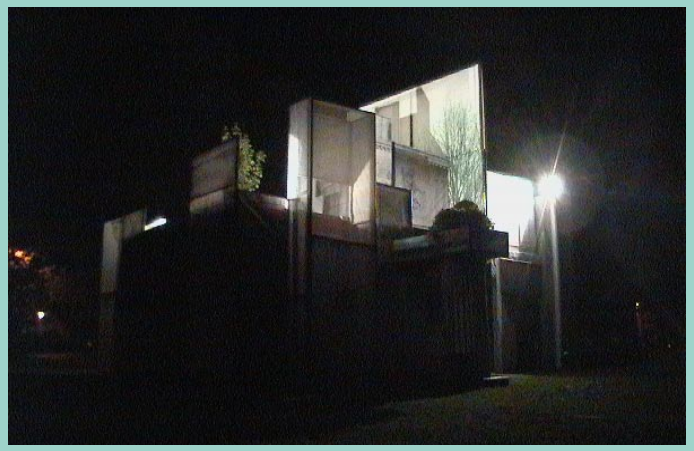
Ein partizipatives Kunstprojekt in einem öffentlichen Park.
Mit Hilfe von Kindern sowie Jugendlichen der „Jugendhilfe Öhringen“ entsteht innerhalb einer Woche aus zerschnittenen Fotofolien des Brandenburger Tores eine „Ruinenarchitektur “.

Nach einer Woche Aufbauzeit ist die „RUINEN-ARCHITEKTUR“ vollendet und wird sofort von den Park-Benutzern in Beschlag genommen. Im Innenraum ist ein Cafe mit Kicker, in einem weiteren Raum finden Ausstellungen statt. Auf der Bühne kann das spontane Programm beginnen.

RUIN- Video-Monitoring



RUIN-Lagerfeuer



RUIN-Rap

RUIN-Theater

RUIN-Tanz

„RUIN"
Das Ruinen-Ambiente wurde 14 Tage als vielfältig nutzbare Gelegenheit zur künstlerischen Selbsterprobung genutz: Hiphop, Showdance, Lesungen, Theateraufführungen, spontane Rap-Einlagen, Videoscreening,oder einfach die Atmosphäre am nächtliche Lagerfeuer, das Publikum und die spontanen Akteure waren begeistert!

„Labyrinth“

Aus Werbebannern mit dem Motiv „Brandenburger Tor“ wurden auf einem öffentlichen Platz mit Kindern und interessierten Erwachsenen Elemente herausgeschnitten und auf Rahmen gespannt, daraus wuchs langsam eine labyrinthische Architektur über den ganzen Marktplatz

Künstlerische Projektarbeit
mit geflüchteten Menschen

„ROCKIN`CHAIR“

Berufsschüler bauen gemeinsam mit geflüchteten Menschen Sitzmöbel aus Kabeltrommeln (Phillip-Mathäus-Hahn -Schule Nürtingen)

Anlässlich eines Projekttages konnten Berufsschüler gemeinsam mit geflüchteten Menschen aus Kabeltrommeln Sitzmöbel bauen, die später noch bemalt wurden und dann bei den Wohn-Containern der geflüchteten Menschen aufgestellt werden.

„PARADISE LOUNGE“

gemeinsam mit geflüchteten Menschen und Kunst-Studierenden wurde in einem Park eine „lounge“ aus Paletten gebaut sowie Sichtschutzelemente aus einem gebrauchter Werbetransparent. Der gemeinsam geschaffene Ort sollte als Treffpunkt dienen, in denen sich die Einheimischen und die Neu-BürgerInnen mit einer schönen Atmosphäre zwanglos treffen können

„BUNTE TISCHE“

Gemeinsam mit geflüchteten Menschen und AktivistInnen der Initiative „NÜRTINGEN IST BUNT“ wurden aus Kabeltrommeln bunte Tische und Sitzgelegenheiten gebaut. Dieses Mobiliar wird bei Veranstaltungen von NT BUNT zum Thema „Integration, Toleranz und Vielfalt“ eingesetzt als Ambiente einer angestrebten „DIALOG-KULTUR“

ALOGKULTUR

KÜNSTLERISCHE PROJEKTARBEIT
MIT MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

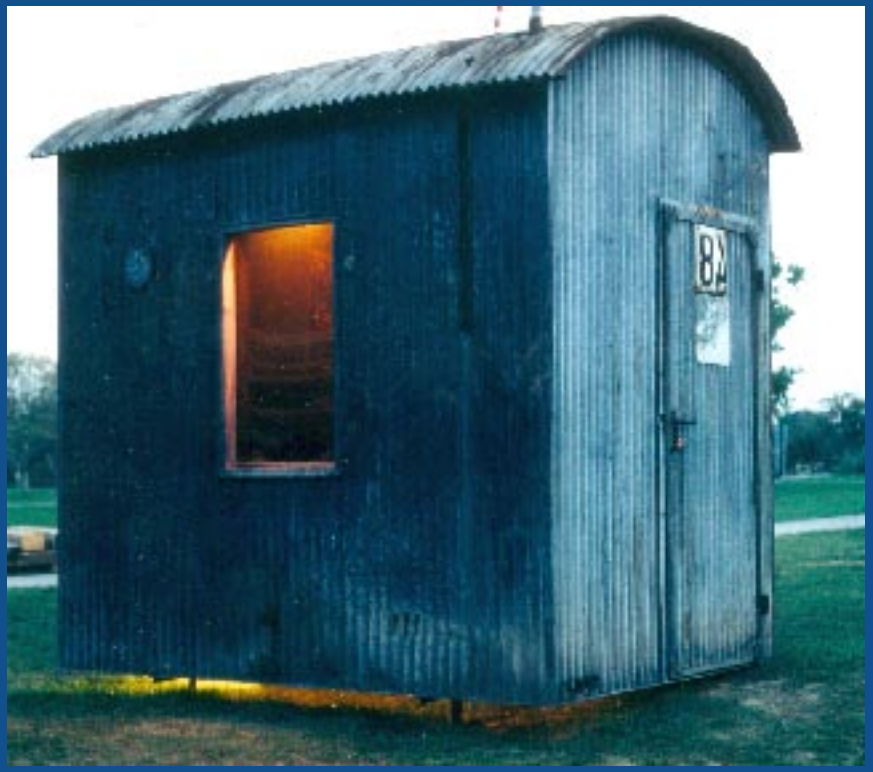
„ANDERSart“ Reutlingen 1998

Partizipatives Kunstprojekt in einem öffentlichen Park in Reutlingen.
KünstlerInnen arbeiten gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen

Konzeption: Prof. Andreas Mayer-Brennenstuhl, Prof. Elisabeth Braun, Rosemarie Henes
Ein Kooperationsprojekt von BAFF Reutlingen, LKJ Ba.-Wü., Fakultät Sonderpädagogik FH Reutlingen , Freie Hochschule Metzingen

„Brücke"
Team Romiald Wozniak: Marcin Novosielski, Brigitte Rohrer, Cornelius Hoffmann-Kuhnt

Betonabgüsse von Alltags-Gegenständen in einer Schaukasten-Wand. Team Martin Brandt: Britta Gatti, Arne Dethloff, Christel Zahn, Anita Schneider, Sandra Glemser, Sigrid Müller



„ELEPHANTENHAUS" Beitrag A. Mayer-Brennenstuhl. Aus dem Inneren des schwebenden Häuschens ist eine Collage aus Stimmen aller TeilnehmerInnen zu hören: Lachen, singen, streiten, lieben.....

Baumaschinen-Modell aus Schrott von Roland Kappel (Mariaberg)

„Windmast"
Team Florian Reese: Jürgen Welker, Karin Lidle, Jörg Tröster, Beate Vossler

„MEIN ROLLI“

Heim Rappertshofen, Reutlingen (1994)
Wohnheim für Schwer-Mehrfach-Behinderte Menschen

In einer Gruppe mit Schwer-Mehrfach-Behinderten Menschen sollte das Thema „Rollstuhl“ künstlerisch bearbeitet werden um am Ende als eine Wandgestaltung im Treppenhaus präsentiert zu werden.

Nach einigen Experimenten mit zerlegten Rollstühlen, die nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis führten, da die notwendigen Handgriffe bei den Montagearbeiten zu schwierig waren, kamen wir dann auf die Idee, gemeinsam eine „Laubsäge-Arbeit“ zu realisieren, da die notwendigen handwerklichen Fähigkeiten dazu den TeilnehmerInnen bekannt waren und auch ausgeübt werden konnten.

Die Einzelteile von Rollstühlen wurden nun mittels Overhead-Projektion als Schattenwurf auf große Papiere projeziert und die Umrisse nachgezeichnet. Nachdem die Zeichnungen vom Papier auf Sperrholplatten übertragen waren, konnte das Sägen beginnen, jede TeilnehmerIn nach ihren Fähigkeiten und im eigenen Tempo.
Im Laufe einiger Wochen entstand so eine Anzahl Einzelformen, die dann gemeinsam zu einem Relief zusammengesetzt wurden, das als Rollstuhl erkennbar war, ohne jedoch einen solchen direkt abzubilden. Am Schluss wurde „UNSER ROLLI“ noch angemalt und dann im Treppenhaus montiert.

Stolz präsentieren die TeilnehmerInnen des workshops das Ergebnis ihrer gemeinsamen künstlerischen Arbeit

Künstlerische Begleitung von Menschen mit Autismus

Autismus bedeutet einerseits eine Einschränkung der sozialen Kommunikation, zugleich haben Menschen mit dieser Disposition oft sehr hoch entwickelte spezielle Fähigkeiten, beispielsweeise hier die Fähigkeit zu exakter Beobachtung technischer Zusammenhänge . Verbunden mit der Freude am künstlerischen Gestalten entstehen so oft bewundernswerte Objekte, die dann als Kontaktaufnahme zur sozialen Mitwelt eine vermittelnde Rolle spielen können

„VORÜBERGEHEND LEICHT BEWÖLKT“

Das „Kunst am Bau-Projekt“ für die Kinder- und Jugend-Psychiatrie des Klinikums Christophsbad (Göppingen) wurde als bespielbare und partizipative Installation konzipiert. In den Vitrinen werden Objekte der PatientInnen, aber auch von Personal, ÄrztInnen, KünstlerInne und anderen Menschen gezeigt, die speziell für diese Vitrinen gefertigt oder ausgewählt wurden.

Künstlerische Projekte im Strafvollzug

PAU
ART

„BAUART“

Die gemeinsame Umgestaltung zusammen mit Studierenden des Studienganges „KULTURGESTALTUNG“ eines Bauwagens zu einem Verkaufsstand, in dem die Jugendlichen aus dem Strafvollzug selbst gefertigte Betonplatten mit Mosaiken verkaufen konnten, war Inhalt des Projektes „BAUART“ im Jugend-Straf-Vollzug Schwäbisch Hall

Künstlerisches Kooperations-Projekt mit einem US-Todeshäftling.

Die maßstäbliche Nachbildung der Todeszelle ‚in der Marc-Lankford in Isolationshaft seine Zeit mit dem autodidaktischen Malen von Bildern verbringt ist Teil einer Kooperation, bei der die Bilder des Delinquenten der Öffentlichkeit präsentiert und verkauft werden. Die nachgebaute Zelle besteht aus Korrespondenz des Autors mit Marc Lankford.

MARC LANKFORD-MEMORIAL

Künstlerische Projektarbeit
in der Trauer-Begleitung

„SEELENVÖGEL“

Begleitung von Menschen in Trauer-Phasen nach dem Verlust eines Angehörigen. Im geschützten Rahmen werden gemeinsam Fotos betrachtet und Raum zu Erinnerung und Abschied geöffnet. Die Bilder werden ausgedruckt und ausgeschnitten und anschließend auf vorgefertigte Vögel aus Kunststoff geklebt. Auf Stangen angebracht schweben sie dann im Garten des Hospiz , sie symbolisieren das „Loslassen“ und halten zugleich die Verbindung mit der liebevollen Erinnerung.

„BOOT DER HOFFNUNG“

In einer gemeinsamen Kunstaktion ein Bild der Hoffnung und zugleich des mögölichen Abschieds zu schaffen, war Inhalt dieser Aktion. Die Anteilnahme am Schicksal eines schwer krebskranken Menschen fand Ausdruck in dieser Aktion gemeinsam mit seinem Freundeskreis, bei dem ein „schwebendes Boot“ zugleich als Bild der Hoffnung (auf Heilung) und des möglichen Abschieds gestaltet wurde.

Künstlerische Projekte
im Kontext von Quartiers-Arbeit

KULTUR
KULTUR
KUNST

Im Rahmen eines Quartier-Festes wurde die Aktion „PINK POT“ realisiert, bei der die AnwohnerInnen auffällig gestaltetet Töpfe mit Begriffen beschriften durften zur Frage: WOVON BRAUCHEN WIR MEHR?“ Die Töpfe wurden anschließend mit Tomaten-Setzlingen bepflanzt und m Quartier platziert. Die spätere Tomaten-Ernte war dann ein kollektives Ereignis im öffentlichen Raum

PINKPOT

[..... *]
5 vor 12
*warten

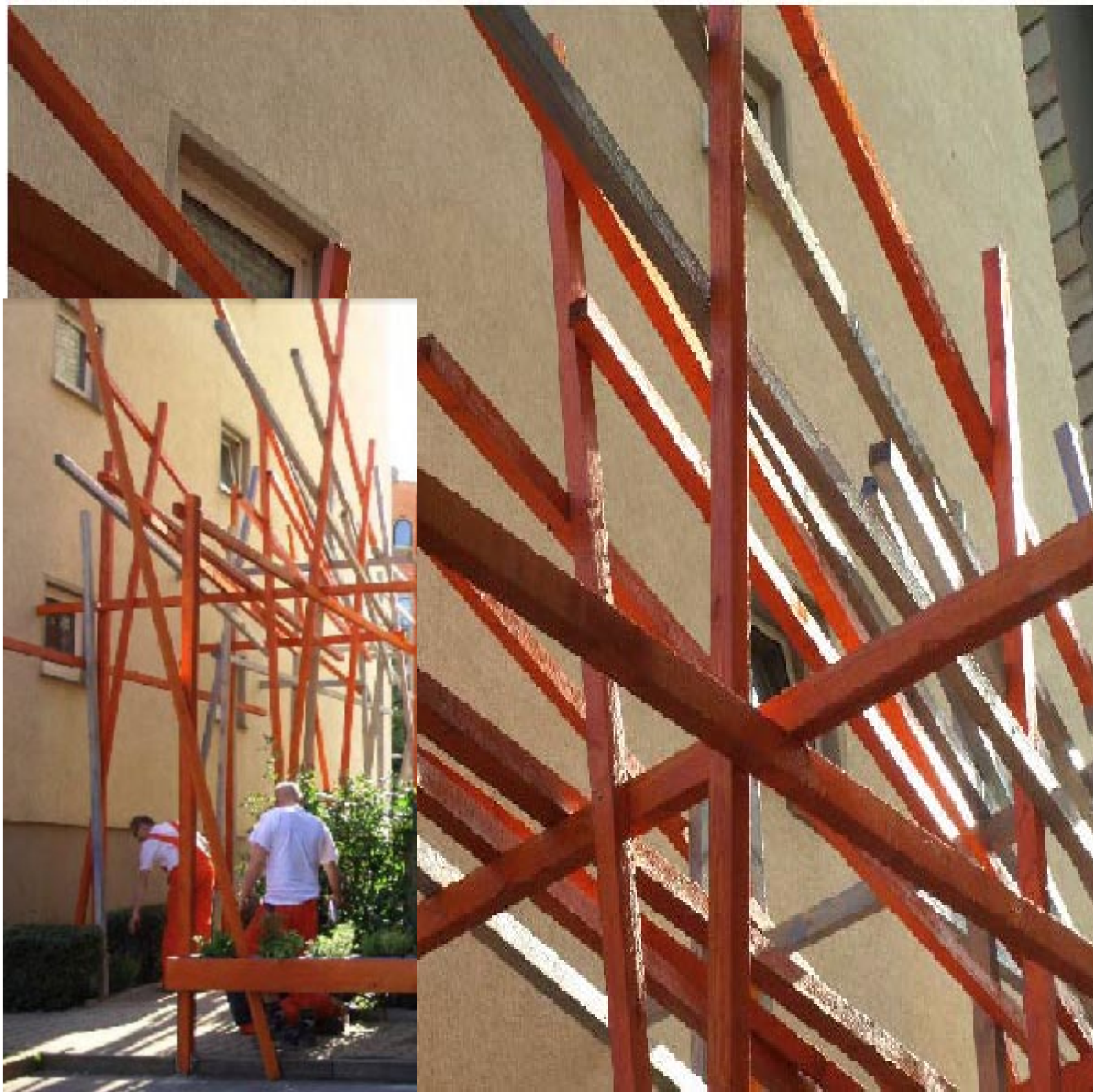
Wahrheit

[.....*] „warten“

Kunstprojekt in Fürth mit Studierenden der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Hall, Fachbereich „Kulturgestaltung“

„WARTE-INSELN“
Aktions-Plattformen in der Innenstadt laden zum Verweilen und warten ein, täglich finden 5 min vor 12 dort Aktionen zum Thema „warten“ statt

7



„LIMINAL RESPECT“

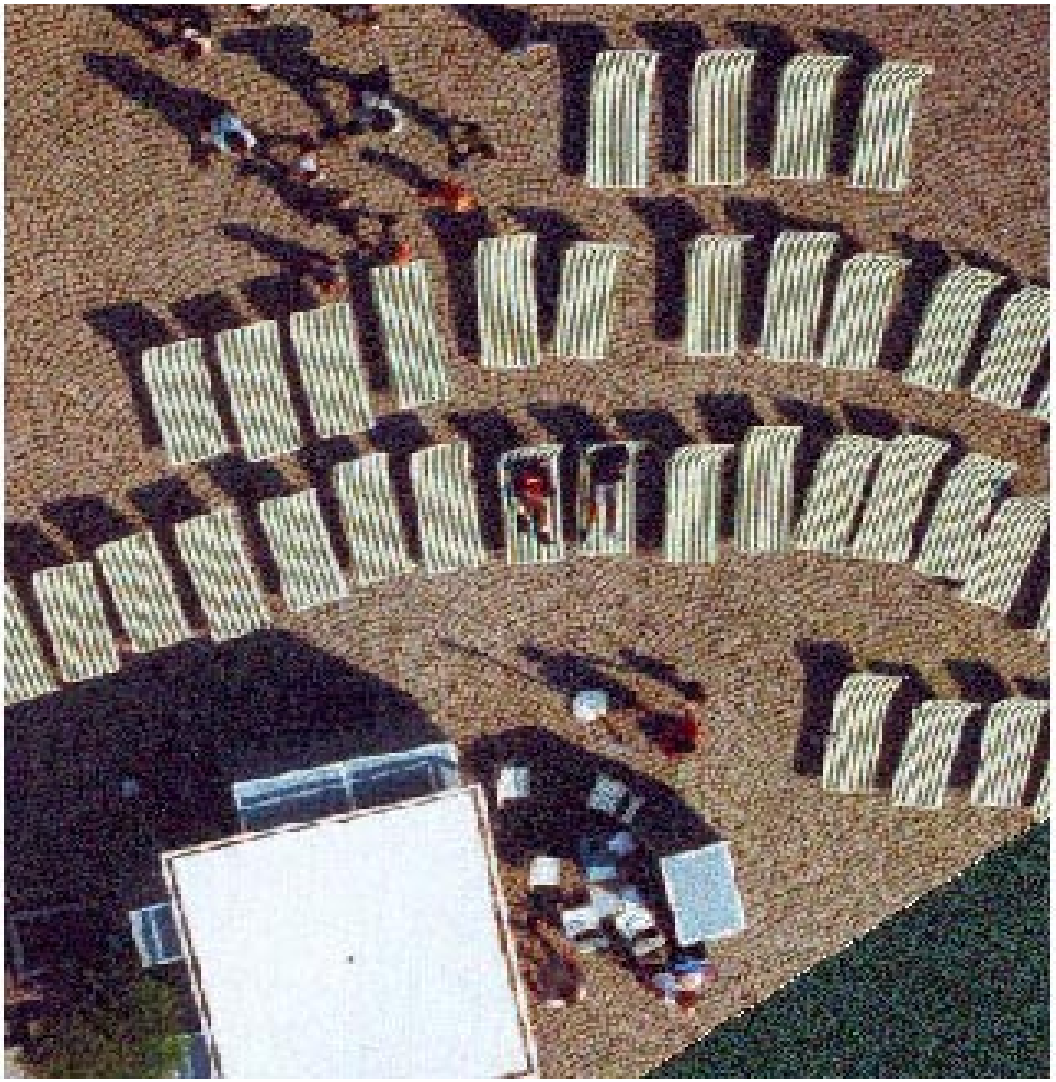
Kunstprojekt mit Studierenden der FHKUNST Arnstadt
im Rahmen der Aktion „72 hours urban action“ Rosensteinviertel Stuttgart 2011

Die Aufgabe der Gruppe bestand darin innerhalb 72 Stunden eine problematische urbane Situation künstlerisch umzugestalten.
Die Lösung der Aufgabe , eine farbige Balken-Installation und ein Pflanzbeet mit Sitzgelegenheit bekam den Preis für die „beste Architektur“ von der internationalen Jury zuerkannt.

„CollecTor“ war der Name eines Stadt-Labors, das 2002 mit Studierenden des Studienganges „KulturGestaltung“ der FH Schwäbisch Hall in Öhringen durchgeführt wurde. Inhalt des Projektes war eine „Stadtforschung“ die der Bürgerschaft die Reflexion ihrer lokalen Identität und die Besonderheiten ihrer Stadt mit Hilfe von künstlerischen Experimenten ermöglichte Das Sammeln und Zugänglich-Machen der „Selbst-Wahrnehmung“ erfolgte mit Hilfe einer mobilen Architektur, die an verschiedenen Orten der Stadt plaziert wurde und in der die gesammelten Informationen öffentlich zugänglich gemacht wurden.

collecTor

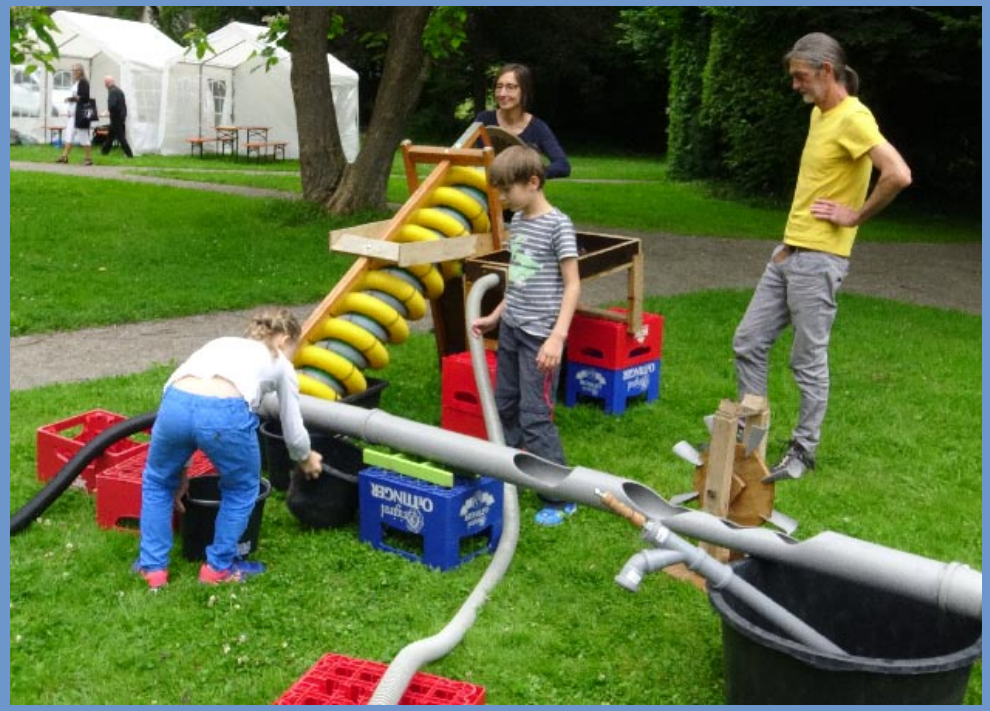
In der Öhringer Innenstadt wurden zahlreiche Liegestühle verteilt, auf denen man es sich bequem machen konnte. Darauf ausliegende Fragebögen anmierten die Stadt-Bewohner über ihre Stadt zu reflektieren und Anregungen zu geben, wie die Stadt sich weiter entwickeln könnte und mehr Lebensqualität und Bürgernähe bekommt. Die ausgewerteten Fragebögen wurden dann der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt



Sinnespädagogische Projektarbeit
und Kunstprojekte in der Natur

„FLOW“

Sinneserfahrungen und phänomenologische Experimente mit Kindern und Erwachsenen zum Thema „WASSER“ im Kurpark Bad Boll anlässlich des Kunstprojektes „FLOW“



Wasser-Spiele realisiert von der KinderKulturWerkstatt Nürtingen

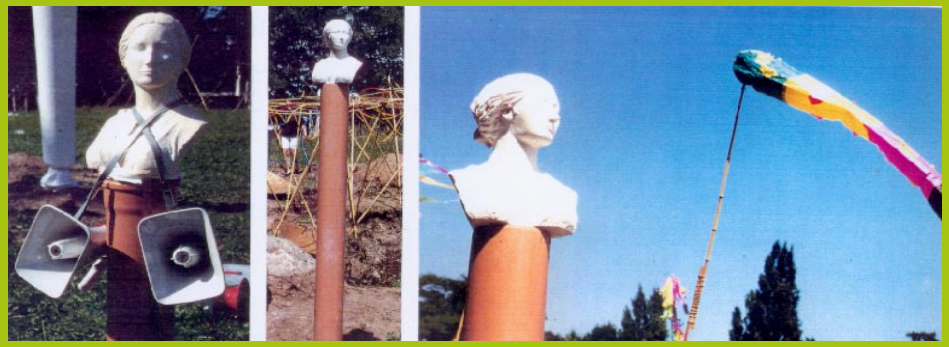
„GARTEN DER DIOTIMA“

Eine „Gartengestaltung“ mit den 4 Elementen ERDE, WASSER, LUFT, FEUER unter Mitwirkung der IGA-BesucherInnen

Im Sommer 1993 beteiligten sich die beiden Fachhochschulen der Stadt Nürtingen, die Fachhochschule für Kunsttherapie und die Nürtinger Fachhochschule (Fachbereich Landespflege) mit einem Kooperations-Projekt an der Internationalen Gartenbauausstellung in Stuttgart, der IGA-Expo 93. Unter dem Namen „ GARTEN DER DIOTIMA“ konnte ein größeres Gelände auf der IGA als „Work in Progress“ während der gesamten Dauer der Ausstellung bearbeitet werden. Thematisch handelte der „Garten der Diotima“ von den vier Elementen : Feuer , Wasser, Luft und Erde und den elementaren Erfahrungen, die damit gemacht werden können. Im Sinne der interdisziplinären Kooperation verschiedener Fachbereiche waren die Organisatoren bestrebt, eine sinnvolle Verbindung von gartengestalterischen und kreativ-pädagogischen Bestrebungen zu erproben.
Die erlebnispädagogischen Angebote dieser Aktion richteten sich vor allem an Kinder und Jugendliche im Schulalter, aber auch Familien und interessierte Erwachsene konnten an den Angeboten teilnehmen. Sinnliche Erfahrungen, soziale Interaktion beim gemeinsamen kreativen Arbeiten, sowie das Erlebnis, eigenhändig schöpferisch tätig zu werden, waren die pädagogischen und therapeutischen Intentionen, die dabei intendiert waren.
Eine ungewöhnliche „Gartengestaltung“ sollte bei diesen Aktivitäten entstehen und auch unbeteiligten IGA-Besuchern eine Anregung sein, neu darüber zu reflektieren, was eigentlich Garten und Natur heute für uns bedeuten könnten. Wie stehen Natur und Kultur zueinander, welche Rolle spielt das gestalterische Eingreifen des Menschen in diesem Zusammenhang? Was tun wir mit Natur, was tut Natur mit uns? Wo beginnt Natur, endet Kultur?

„Diotima“
Eine fertige Negativ-Form der Büste Diotimas wurde wahlweise mit Gips oder mit Lehm abgeformt. Anschließend wurde sie auf einem Sockel plaziert und mit einem selbst ausgewählten Text aus „Hyperion“ versehen. Mit der Zeit entstand so eine „Diotima-Allee“.

Wir wollten mit dem „Garten der Diotima“ ein „Erfahrungsfeld“ schaffen, in dem diese Fragen handelnd reflektiert werden konnten.
Verschiedene Arbeitsgruppen erarbeiteten im Vorfeld der Aktion Ideen und Handlungsanleitungen, mit denen das Publikum dann angeregt werden sollte, Hand anzulegen im „Garten der Diotima“.
Jeweils eine Woche lang betreute ein Team das Gelände und war in dieser Zeit verantwortlich für seine Gestaltung. Die folgende Arbeitsgruppe war angehalten, auf das Entstandene einzugehen, es einzubeziehen oder sensibel umzugestalten. So sollte eine kontinuierliche Verwandlung des „Gartens“ gewährleistet werden.



Der gesamte Ablauf war strukturiert durch eine Reihenfolge der „Elemente“, die thematisiert wurden. Den Einstieg bildete im Frühjahr die „Erde“, gefolgt von „Wasser“ und „Luft“ in den Sommermonaten, den Abschluß bildete im Herbst dann das „Feuer“.
Im Verlauf eines halben Jahres entstanden nach diesem Konzept immer wieder neue „Bilder“ eines Gartens und ermöglichten zahlreichen Menschen die aktive oder passive Auseinandersetzung mit einer ungewöhnlichen Auffassung, was ein Garten sein könnte.

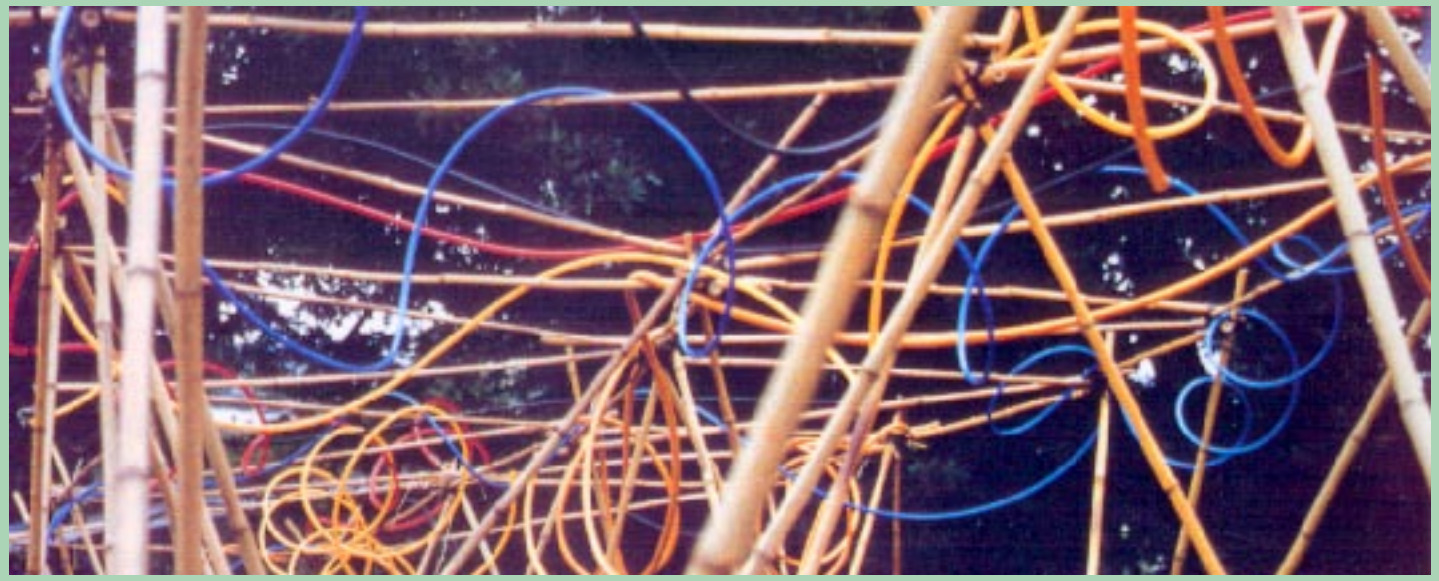
„labyrinthische Erdzeichnung"

Die Teilnehmer stellten sich am Rand eines vorher markierten Feldes auf und zeichneten dann mit verschiedenfarbiger Erde eine „Erdspur" in das Feld, wobei die Spur eines anderen Teilnehmers nicht überkreuzt werden durfte! Das Spiel war beendet, wenn das ganze Feld gleichmäßig ausgefüllt ist. Durch Aneinanderfügen immer neuer Felder verschiedener Größe bildete sich mit der Zeit ein Labyrinth mit einem rasterförmiges Grundmuster ab.

AKTIONEN mit ERDE

„Hügel werden zu Schalen"

Die Erdhügel, die bei der vorangegangenen „Baggeraktion" entstanden sind, wurden zu Bergen geformt und dann mit Pappmachée bedeckt.Nachdem das Pappmachée getrocknet war, wurden die Formen umgedreht und so zu überdimensionalen Schalen. Die Schalen standen auf den Bergen und bedeckten den ganzen Garten.
Sie wurden wasserdicht bemalt und sammelten Regenwasser für die folgenden Aktionen.



AKTIONEN mit WASSER

„Wasserwellen"

Unterschiedliche Schläuche wurden auf Stützen aufgelegt und bildeten so eine „Wellenstruktur" Über dem Gelände, die mit der Zeit immer dichter wurde. Vom höchsten Punkt ausgehend, fließt das Wasser bergab und wurde aus einem Sammelbecken zurückgepumpt. Auf einfachen Klangerzeugern, wie gespannte Saiten oder biegsame Bleche konnte jeder der dazu Lust hatte Klänge erzeugen, die über einen Verstärker mit Echo-Effekt verstärkt wurden und eine schwebende Klangkulisse über die „Wellenlandschaft" legten

„Luftige Konstruktionen"

Hoch aufragend, den Luftraum erobernd, im Wind schaukelnd - so waren die Konstruktionen die mit Fahnen und Windspielen bestückt die Bewegungen der Luft sichtbar machten. Aus biegsamen Ruten wurden Konstruktionen gebunden, deren Enden ca 4m-5m in die Luft ragten und wie Schilfrohre im Wind schaukelten. Daran wurden „Windsäcke" und bunte Wedel befestigt, die auch für Kinder hände leicht anzufertigen sind. Aus einzelnen Bögen Seidenpapier, das in bunter Reihenfolge aneinandergeklebt und dann an der Längsseite verklebt wurde entstanden in wenigen Tagen hunderte von bunten „Windsäcken"

AKTIONEN mit LUFT

AKTIONEN
MIT
FEUER

„KÜNSTLERISCHES ARBEITEN IN DER NATUR“

Bildnachweis. Alle Fotos
Andreas Mayer-Brennenstuhl
sowie Stefan Mayer (“Vorü-
bergehend leicht bewölkt“)
Foto Marc Lankford: IMSI